

Kreuz & Quer

Der Podcast aus dem Bistum Trier

Inge Hülpes – 1. August 2020

Hilfe beim Start ins (Berufs)Leben



Ich bin Inge Hülpes, Redakteurin in der Bischöflichen Pressestelle Trier.

Der 1. August ist für zahlreiche junge Menschen deutschlandweit ein aufregender Tag, denn für sie beginnt ganz offiziell ein neuer Lebensabschnitt – die Berufsausbildung. Der Einstieg in die Arbeitswelt funktioniert bei vielen reibungslos: Der Berufswunsch war schon lange klar, die Noten auf dem Abschlusszeugnis stimmen, Mama oder Papa haben geduldig bei der Bewerbung geholfen und am ersten Arbeitstag werden sie von den neuen Kolleginnen und Kollegen und Vorgesetzten mit offenen Armen empfangen. Bei einigen sieht die Lage jedoch völlig anders aus: Mit Ach und Krach den Abschluss geschafft, zahllose Absagen kassiert oder ohnehin keinen richtigen Plan, wo's im Leben hingehen soll.

Schauen wir uns kurz die Ausbildungsmarkt-Zahlen aus dem vergangenen Jahr an: Laut dem Bundesinstitut für Berufsbildung haben 2019 knapp 600.000 junge Menschen in Deutschland einen Ausbildungsplatz gesucht; rund 12 Prozent hatten dabei keinen Erfolg. Liegt das daran, dass es zu wenige Ausbildungsplätze gibt? Tatsächlich gab es deutlich mehr Interessenten als freie Plätze. Konnten diese denn alle besetzt werden? Erstaunlicherweise nicht: Denn obwohl die Zahl der Suchenden höher war als das Angebot, blieben über 9 Prozent der Plätze unbesetzt. Zusammengefasst bedeutet das, dass nicht nur viele junge Menschen, sondern auch viele Betriebe bei ihrer Suche auf dem Ausbildungsmarkt erfolglos blieben – der Trend der Vorjahre hält an. Und dann gibt es in diesem Zusammenhang noch eine weitere Zahl, die mich aufhorchen lässt: Selbst von den Azubis, die einen Vertrag ergatterten konnten, wird voraussichtlich jeder Vierte seine Lehre abbrechen.

Woran liegt das? Warum scheitern so viele Jugendliche beim Einstieg und warum ist die Abbruchquote so enorm hoch?

Ein dem Philosophen Sokrates zugeschriebener Kommentar aus dem 5. vorchristlichen Jahrhundert gibt einen Erklärungsansatz: „Die Jugend liebt heutzutage den Luxus. Sie hat schlechte Manieren, verachtet die Autorität, hat keinen Respekt vor den älteren Leuten und schwatzt, wo sie arbeiten sollte.“ Liest man die Kommentare unter

einschlägigen Pressemeldungen – oder hält man einfach mal an der Theke auf die Ohre auf –, kommt es einem so vor, als stoße dieses zweieinhalb Jahrtausende alte Urteil noch immer auf Zustimmung. Und das nicht nur vereinzelt. Aber: Ist das wirklich so? Ist die Jugend schlicht zu faul und zu störrisch? – Mitnichten.

Nicht erst die kürzlich erhobene Statistik zur Verteilung des Vermögens in Deutschland hat gezeigt, dass die Schere zwischen Arm und Reich immer weiter auseinander klafft. Und wie sich dieser Umstand auf die Bildungsgerechtigkeit auswirkt, können wir zurzeit recht gut beobachten: Corona zwingt die Schulen und Berufsschulen, auf digitalen Unterricht umzusteigen. Prima für den Infektionsschutz – eine Katastrophe für jene Familien, die ein geringes Einkommen haben, vom knappen Kurzarbeitergeld leben müssen, für Geflüchtete oder kinderreiche Familien. Dort gibt es oft keine Rücklagen. Schnell mal einen Drucker anzuschaffen, damit die Sprösslinge zumindest ihre Aufgabenblätter ausdrucken können, ist da schlicht nicht drin. Und haben Sie schon mal versucht, ein Arbeitsblatt auf dem Handy auszufüllen? Kleiner Spoiler: Das klappt nicht so gut. Leider reichen auch die zahlreichen Unterstützungsangebote von caritativen Einrichtungen, kirchlichen Trägern und Jugendhilfeverbänden bei weitem nicht aus, um diese strukturellen Defizite auszugleichen. Die Folgen sind Bildungslücken, die sich allmählich zementieren; Scham und Überforderung bei den betroffenen Schülerinnen und Schülern, und die begründete Angst der Eltern, ihre Kinder könnten abgehängt werden. Und das betrifft gar nicht wenige im eigentlich doch so reichen Deutschland: Jedes fünfte Kind ist hier von Armut bedroht. Denken Sie ruhig mal daran, wenn Sie demnächst durch die Innenstadt schlendern und ihnen Schülergruppen entgegenkommen. Da können Sie ja einfach mal abzählen: Eins, zwei, drei, vier, Treffer.

Aber weil ich Ihnen ungern komplett die Laune verderben möchte, habe ich auch eine gute Nachricht für Sie: Es gibt Menschen, die sich dieser Probleme annehmen. Und zwar diejenigen, die tagtäglich damit beschäftigt sind, die Folgen von Lohn- und Vermögensungerechtigkeit, emotionaler Kälte und sozialer Ignoranz aufzufangen. Lassen Sie mich ein Beispiel unter vielen herausgreifen: Bei meinem letzten Besuch im Bürgerservice Trier sprach ich mit dem Diplom-Psychologen Uwe Reusch. Der Bürgerservice ist ein integratives Unternehmen. Das heißt, dort werden Menschen mit unterschiedlichem Förderbedarf unterstützt, um ihren Weg in den Beruf zu finden und an der Gesellschaft teilhaben zu können. Seit vergangenem Herbst begleitet der Psychologe dort rund 25 Jugendliche, während sie auf eine handwerkliche Ausbildung vorbereitet werden. Und das ist auch mehr als nötig, wie ich im Verlauf des Gesprächs erfahre. Bei einer Zahl, die Reusch nennt, schlägt es mir fast die Sprache: Fast dreiviertel der jungen Menschen in seiner Obhut haben bereits Psychatrieerfahrung. Nochmal zur Erinnerung: Hier geht es um unter 20-Jährige! Sie sind zum Teil massiv traumatisiert, wollen aber unbedingt eine Lehre absolvieren. Für viele ein inniger Wunsch, auch wenn sie sich oft nicht trauen, ihn offen auszusprechen. Aufgrund der

vorhandenen Traumata und Depressionen fällt es ihnen schwer, Energie für den Alltag aufzubringen. Es fehlt ihnen einfach die Kraft dafür. Die Gruppenstunden und Einzelgespräche, die der Psychologe anbietet und in denen etwa Sozialkompetenz trainiert wird, wurden nach einer kurzen Phase des Misstrauens gut angenommen. Und was sich dann einstellte, ist beachtlich: Nicht nur arbeiten die Jugendlichen gut mit; nach kurzer Zeit beginnen sie sogar, sich gegenseitig zu motivieren und zusammenzuarbeiten. Ein Effekt, der ohne die fachkundige Hilfe undenkbar gewesen wäre.

Ermöglicht wird die psychologische Begleitung durch eine Spendenkampagne der Aktion Arbeit im Bistum Trier. TAFF – Talente flexibel fördern, so der Name der Kampagne, setzt genau dort an, wo konkrete Hilfe gebraucht wird. Nämlich in den Übergangsphasen von Schule zur Ausbildung und von der Ausbildung in ein festes Anstellungsverhältnis. Neben dem Bürgerservice unterstützt die Kampagne fünf weitere Einrichtungen, verstreut über das ganze Bistum Trier. Sie haben sich zum Ziel gesetzt, jungen Menschen, deren Lebensweg durch Schicksalsschläge und Brüche geprägt ist, eine zweite Chance zu geben – oder durch Präventivmaßnahmen Probleme frühzeitig zu erkennen und aus dem Weg zu räumen.

Ich möchte noch einmal auf Sokrates zurückkommen. Ohne Frage gibt es, und gab es schon immer, auch faule und störrische Jugendliche. Ein konkretes Beispiel kommt mir da gleich in den Sinn: Ich selbst. Dass meine Eltern davon abgesehen haben, mich damals im Wald auszusetzen, finde ich heute mindestens ebenso erstaunlich wie erfreulich. Was ich damit sagen möchte, ist Folgendes: Es ist ohnehin schon schwer genug, seinen Weg im Leben zu finden. Kommen dann aber noch Nöte wie Armut, häusliche Gewalt, psychische Krankheit, Lernbeeinträchtigungen, körperliche Erkrankungen oder Sucht hinzu, kann man das alleine kaum stemmen. Vor allem, wenn die eigene Persönlichkeit noch gar keine Zeit hatte, sich zu entwickeln und widerstandsfähig zu werden.

Wenn Sie sich trauen, einen authentischen Einblick zu wagen in die Situation eines Jungen, der in prekären Verhältnissen aufwächst, empfehle ich Ihnen den von der Kritik gefeierten autobiographischen Roman „Ein Mann seiner Klasse“ des Journalisten Christian Baron. Für mich ein absoluter Augenöffner.

Sie möchten etwas tun, um denjenigen unter die Arme zu greifen, die durchs Raster gefallen sind? Die Möglichkeiten sind vielfältig: Handeln Sie diakonisch, und zwar im wahrsten Sinne des Wortes: Leisten Sie Dienst an den Mitmenschen, die Ihre Hilfe brauchen! Zum Beispiel als Ausbildungspate oder in der Nachmittagsbetreuung. Und was noch viel wichtiger ist: Lassen Sie es nicht zu, dass Egoisten mit ihrer verkürzten Sicht auf die Dinge den Diskurs beherrschen! Widersprechen Sie, wo auch immer Sie mit Plattitüden à la „Die Jugend taugt eh nix!“ konfrontiert werden. Und vor allem:

Seien Sie solidarisch. Denn: „Es gibt keine Gemeinschaft, und es kann keine geben, in der das Solidaritätsprinzip nicht gilt.“ Das wusste schon der Begründer der Katholischen Soziallehre Oswald von Nell-Breuning. Und falls Sie darüber hinaus den einen oder anderen Euro entbehren können, spenden Sie doch einfach für Aktionen wie TAFF! Infos dazu gibt es auf www.aktion-arbeit.de.